Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlin's: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Cassel: Th. Dietrich & Co. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandl. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Jacob Türkheim, Adolf Steiner. — Hannover: Carl Schüssler. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Morgen-Ausgabe.

Würzburg: Stahel's Buchhandlung. — Wien: A. Oppelick, Stubenbastei 2. — England, Frankreich, Holland und Belgien: G. L. Daube & Co. in Paris, 31bis Faubourg-Montmartre et 31 Passage Verdeau. — Für Frankreich: Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8. — Polen und Russland: Rajchman & Frendler in Warschau, Senatorengasse 22.

Nr. 561. Berlin, Mittwoch den 24. Dezember 1879. 19. Jahrgang.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf.**, für Berlin nehmen **sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen**, sowie die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32**, Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** incl. Bringerlohn entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile **40 Pf.** Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32**, zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung**, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Um bei dem bevorstehenden Quartalswechsel jede unliebsame Unterbrechung in dem Eintreffen unserer Zeitung vermieden zu sehen, bitten wir, die Abonnements-Erneuerung für das 1. Quartal 1880 möglichst frühzeitig bewirken zu wollen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint 12 mal wöchentlich; sie ist die einzige, auch in einer Morgenausgabe erscheinende konservative Zeitung Berlins, und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntagsbeilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie **Mk. 7,50.**

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Potsdam von **A. H. Pusch**, Canal Nr. 19, in Brandenburg a./H. bei **H. Gospodar**, Dom Nr. 42, in **Berlin** von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von **Mk. 7,50** und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", **SW. Wilhelmstraße Nr. 32**, entgegen genommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei **täglich zweimaliger Versendung** beträgt der Abonnementspreis der „**Norddeutschen Allgemeinen Zeitung**" für das Vierteljahr:
In Deutschland, Oesterreich und Ungarn ℳ 13,00.
Für Staaten, nach welchem eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 ₰ beträgt, ℳ 16,50.
Für Staaten, nach welchem eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 ₰ beträgt, ℳ 25,00.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

London, Dienstag, 23. Dezember. Eine Depesche des General Roberts aus Kabul vom 19. d. M. meldet, daß am Tage zuvor einige leichte Scharmützel mit dem Feinde stattgefunden hätten; die auf dem Wege nach Kabul begriffenen Verstärkungen setzen ihren Vormarsch fort.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Deutsches Reich.

Dem Geheimen Kanzleisekretair in der Admiralität Gorrasch ist der Titel Geheimer Kanzleiinspektor verliehen worden.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Regierungssekretair Krefeld zu Erfurt die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes vierter Klasse zu ertheilen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

die Buchhalter Schröder und Collas bei der Hauptbuchhalterei des Finanzministeriums zu Rechnungsräthen und die bei dem letzteren angestellten Geh. Registratoren Graeser und Homuth zu Kanzleiräthen zu ernennen. Auch ist von Sr. Majestät dem Geh. expedirenden Sekretair und Kalkulator Unverdroß bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden und dem Rechnungsrevisor Weckwerth bei dem hiesigen königlichen Leihamte der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden.

Den Lehrern am Gymnasium zu Frankfurt am Main, Dr. Karl Fischer und Dr. Georg August Steitz ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Dem ordentlichen Lehrer Christian Hermann Wacker an der höheren Bürgerschule zu Marienwerder ist der Oberlehrer-Titel verliehen worden.

Nachdem von Seiten des Bundesraths die Betheiligung des Reiches an der im nächsten Jahre stattfindenden zweiten Australischen Weltausstellung zu Melbourne beschlossen worden ist, läßt sich wohl annehmen, daß auch der Reichstag seine Zustimmung nicht versagen werde, um so mehr, als das Ergebniß der Ausstellung zu Sydney den jetzt vorliegenden offiziellen Berichten zufolge ein für Deutschland durchaus günstiges gewesen ist. Wie sehr auch vielleicht die zelotischen Eiferer gegen die Staatshülfe — nach der reinen Doktrin müssen unsere Manchestermänner auch diese Intervention des Staates verwerfen — darüber die Stirn runzeln mögen, die Thatsache ist nicht wegzuleugnen: daß unser Erfolg in Sydney nur durch das Eintreten des Reiches erreicht werden konnte, daß wir ohne dieses Letztere aller Wahrscheinlichkeit nach wieder eine Niederlage zu verzeichnen haben würden, wenn wir ohne Mithülfe des Reiches überhaupt eine Betheiligung an der dortigen Konkurrenz ermöglicht hätten. Nicht nur, daß die offizielle Vertretung Deutschlands in Sydney von vornherein den deutschen Ausstellern einen festen Halt und ein Ansehen sicherte, dessen sie nach den gemachten Erfahrungen ohne dieselbe entbehrt hätten, so hat auch die Kontrolle des Reiches, die bei der Aufwendung von Reichsmitteln selbstverständlich war, wesentlich dazu beigetragen, die Betheiligung von Seiten der deutschen Industrie innerhalb der Grenzen zu halten, welche minderwerthige Erzeugnisse ausschlossen. Die Anhänger des Prinzips des laisser faire et aller werden einräumen müssen, daß auch dies Verfahren zweckdienlich war, ganz abgesehen davon, daß bei der großen Entfernung des Ausstellungsortes und den daraus sich ergebenden erheblichen Kosten eine Beschränkung in der angegebenen Weise gar nicht vermieden werden konnte. Auch für die demnächstige Ausstellung in Melbourne werden aus den nämlichen Gründen ganz gleiche Maßnahmen getroffen werden müssen, um so mehr, als die aus Reichsmitteln in Aussicht zu nehmende Beihülfe eine Schaustellung in größerem Style jetzt ebensowenig gestattet.

Der Hauptzweck, durch die Betheiligung an den beiden genannten Ausstellungen der deutschen Industrie den Markt in Australien erschließen zu helfen, wird aber auch mit dieser Beschränkung zu erreichen sein, und die Berichte aus Sydney lassen keinen Zweifel darüber, daß wir bereits einen erkennbaren Schritt in dieser Richtung gethan haben.

In der Möbelbranche sind wir auf der dortigen Ausstellung, wie gemeldet wird, unbestritten die Ersten und haben selbst Frankreich, das bisher als maßgebend und unerreicht dastand, den Rang abgelaufen. Auch unsere Gold- und Silberwaaren-Industrie, unsere musikalischen Instrumente, unsere Weißzeug-Industrie, wollene Decken und Flanelle u. a. m. haben mehr oder weniger große Erfolge erzielt und sowohl durch treffliche Auswahl, wie durch elegante Ausstattung das bisher in Australien bestehende Vorurtheil gegen [illegible], das allerdings nicht ganz ohne unser Verschulden entstanden war, zerstört. Nach der Niederlage in Philadelphia der erste bedeutungsvolle Sieg!

Sache des deutschen Gewerbes und der deutschen Industrie wird es nunmehr sein, auf der beschrittenen Bahn weiter vorzugehen und die errungenen Erfolge festzuhalten.

Eine Lücke weist die deutsche Ausstellung in Sydney insofern auf, als unsere Alfenide- und Neusilber-Fabrikate gänzlich fehlen, während dieselben ganz hervorragend dazu geeignet gewesen wären, ein Absatzgebiet dort sich zu erobern und für die Zukunft zu sichern. Bisher beherrschten England und Nordamerika den australischen Markt mit diesem Artikel fast ganz allein und hatten einen bedeutenden Export dorthin. Jetzt hat es Frankreich verstanden, mit seinen Christoflefabrikaten sich erfolgreich in Konkurrenz zu setzen und es steht fast außer Zweifel, daß Deutschland, wenn es in Melbourne mit Geschick und Geschmack seine Neusilber- und Alfenidefabrikate zur Geltung zu bringen weiß, auch seinen Antheil an diesem Markte noch finden, vielleicht gar die bisherigen Mitbewerber auf demselben schlagen kann.

Diese kurzen Andeutungen werden für's Erste hinreichen, um einen Fingerzeig für die Ausstellung in Melbourne zu geben, deren Dauer auf die Zeit vom 1. Oktober 1880 bis 31. März 1881 berechnet ist. Wir haben bereits in unserer Nummer vom vorigen Sonnabend (Abend-Ausgabe) darauf hingewiesen, wie die Thatkraft der Nation nothwendig hinzutreten und lebendig werden muß, wenn die auf den Schutz und die Hebung der heimischen Industrie gerichteten Maßregeln der verbündeten Regierungen unter der Aegide des Reiches einen wirklichen und bleibenden Erfolg haben sollen. Möge nun diese Thatkraft, die sich auf dem Gebiete des Gewerbes und der Industrie zu zeigen beginnt, immer weiter und erfolgreicher sich entwickeln und möge es ihr gelingen, von den Bahnen eines falschen Ehrgeizes, der die friedliche Arbeit der Nation wieder in Frage stellen würde, fernzubleiben! Mögen aber auch alle Kräfte und Intelligenzen im deutschen Volke, die dazu berufen sind, auf diesem friedlichen Arbeitsfelde fördernd und nutzbringend einzugreifen, von der nationalen Aufgabe sich durchdringen lassen, um die es sich hier handelt; nur ein einmüthiges Zusammenstehen vermag die volle Größe eines Volkes zu begründen, und die weiseste Politik ist ohnmächtig ohne eine solche Unterstützung!

Im „R. u. St.-A." finden wir den oben zitirten ersten amtlichen Bericht über die **Erfolge der deutschen Ausstellung in Sydney** in folgenden kurzen Worten erwähnt:

Nachdem bereits vor einiger Zeit von dem als Reichskommissar in Sydney verweilenden Geheimen Regierungsrath Reuleaux auf telegraphischem Wege eine kurze Nachricht hier eingegangen war, welche der deutschen Ausstellung in Sydney einen befriedigenden Erfolg in Aussicht stellte, ist nunmehr ein vom 9. Oktober datirter amtlicher Bericht eingelaufen, durch welchen die frühere Mittheilung bestätigt wird. Bei Abgang des Berichtes war die deutsche Abtheilung, gleich den Abtheilungen anderer Länder noch nicht ganz fertig gestellt. Der Abschluß der Herstellungsarbeiten wurde aber für die nächsten Tage bestimmt erwartet. Nach Inhalt des Berichtes fand die deutsche Ausstellung eine täglich steigende Anerkennung; in der That stehe auch der überwiegend größte Theil der Ausstellungs-Gegenstände über dem Mittel, ein kleiner Theil sogar sehr hoch. Auch Verkäufe hatten bereits damals mehrfach stattgefunden. Durch den Geschmack der Ausstattung sollen namentlich die Erzeugnisse unserer Möbelindustrie und Weißzeugindustrie großen Beifall errungen haben. Der Bericht bedauert das Fehlen der Neusilber- und Alfenide-Industrie, deren Erzeugnisse den aus anderen Ländern ausgestellten Fabrikaten sehr wohl hätten zur Seite treten können und in Australien einen ergiebigen Markt sich eröffnen könnten.

Der „**Reichs-Anzeiger**" veröffentlicht nachstehende, **auf Grund des Sozialistengesetzes** erlassene Bekanntmachung:

Das durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 17. Januar 1879 erlassene Verbot der vom kommunistischen Arbeiterbildungsverein in London herausgegebenen periodischen Druckschrift „Freiheit" erstreckt, sich laut Verfügung von derselben Seite, auch auf diejenigen Nummern dieses Blattes, welche unter der Aufschrift „Der Soldaten-Freund" zur Ausgabe gelangen.

Aus Rom wird uns unterm 19. Dezember geschrieben:

Heute hat die Regierung der Kammer den Gesetzentwurf vorgelegt, mittelst dessen sie die Bewilligung für die provisorische Gebahrung des noch nicht erledigten Budgets pro 1880 für die Zeitdauer von zwei Monaten ansucht. Die Opposition hatte anfangs den kühnen Gedanken, der Regierung eine offene Feldschlacht bei dieser Gelegenheit zu liefern und einen mit allen vereinigten Kräften unternommenen Sturmlauf auf die Stellung des Ministeriums zu unternehmen und ihm die Bewilligung zur provisorischen Budgetgebahrung abzuschlagen, was, wenn der Plan durchgegangen wäre, eine neue Krise und diesmal sehr ernster Art zur Folge gehabt haben würde. Nach reiflichem Nachdenken kamen die Hitzköpfe der Opposition aber zur Erkenntniß, daß der einzige Erfolg dieses kühnen Versuches ein schmähliches Fiasko und die Konstatirung ihrer Ohnmacht zur Folge haben könnten; so traten sie denn den geordneten Rückzug an und werden sich damit begnügen die Regierung zu kritisiren, ohne jedoch einen ernsten Angriff zu wagen, und so wird denn der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf ohne Anstand durchgehen, und die Kammer wird schon morgen, längstens aber übermorgen, ihre Weihnachtsferien antreten, um erst gegen Mitte des künftigen Monats ihre Arbeiten wieder aufzunehmen.

Das Programm für diese Arbeiten steht bereits fest. Zuerst werden selbstverständlich die Budgets erledigt werden, wobei es natürlich an interessanten Zwischenfällen, wie Anfragen, Interpellationen u. s. w. nicht fehlen wird, welche jedoch, da die Regierung über eine ansehnliche und feste Majorität verfügt, erfolglos sein und das Wetter lassen werden, wie sie es gefunden haben. Sodann würden noch einige mit der Aufhebung der Mahlsteuer in Verbindung stehende kleine Gesetzentwürfe erledigt und dann endlich an die Berathung der Wahlreform wie die Diskussion des neuen Wahlgesetzes gegangen werden. Was die Mahlsteuer betrifft, so wächst die Hoffnung täglich, daß ein Konflikt mit dem Senate vermieden werden könne, und letzterer, nachdem er sich die Ueberzeugung verschafft haben wird, daß die Regierung die Aufhebung der Mahlsteuer nicht in Angriff nehmen werde ehe sie nicht für den durch diese Aufhebung im Staatshaushalt entstehenden Ausfall gesorgt hat, der Aufhebung dieser Steuer zustimmen und somit die Sache beendet sein werde.

Nach Erledigung dieser wichtigen Vorlagen wird dann das neue Wahlgesetz zur parlamentarischen Verhandlung gelangen, wobei es zu heftigen Kämpfen kommen dürfte. Da aber die Regierung entschlossen zu sein scheint, weder aus der Annahme des Listenskrutiniums, noch aus der Ausdehnung der Wahlfähigkeit eine Lebensfrage zu machen, so steht eine Krise auch bei dieser Gelegenheit nicht zu besorgen, und es ist somit Grund zur berechtigten Hoffnung vorhanden, daß in der nächsten Zeit keine neue Krise ausbrechen und das Ministerium Cairoli-Depretis eine größere Lebensfähigkeit als seine Vorgänger der Linken haben wird.

Die Erkenntniß scheint auch in den Reihen der zur Provozirung von Ministerkrisen so geschulten Linken sich immer mehr Bahn zu brechen, daß, wenn das gegenwärtige Kabinet, in welchem die besten und angesehensten Männer der Partei sitzen, fällt, die Regierungsthätigkeit der ganzen Partei ein Ende haben würde, und wenn der Mantel fällt, der Herzog nachzufolgen hätte.

Uebrigens sind die Lebenstage der gegenwärtigen Kammer gezählt, denn ob dieselbe nur in Folge der Provozirung einer neuen Krise fällt, was, wenn diese Provozirung stattfindet, ohne Zweifel geschehen wird, oder ob dieselbe in Folge des neuen Wahlgesetzes auseinandergeht: ihre Existenz ist eine sehr karg bemessene, und dieselbe wird in keinem Falle das Ende des Jahres 1880 erleben.

Wie wir zuerst zu berichten Gelegenheit hatten, hat die italienische Regierung die Unabhängigkeit Rumäniens offiziell anerkannt, und ist der Vertreter Italiens, Herr Tornielli, von Belgrad aus, wo er sich in provisorischer Mission aufgehalten, nach Bukarest abgegangen, um seine Kreditive zu überreichen.

Deutschland.

Hof- und Personal-Nachrichten.

— Der „Börsen-Courier" berichtet von einem kleinen Unfall, von welchem Se. Majestät der Kaiser am Sonntag beim Verlassen des Schauspielhauses betroffen worden sei. Durch das Verfehlen der letzten Stufe auf der von der königlichen Loge nach dem Konzertsaal-Vestibül führenden Treppe habe Se. Majestät sich eine leichte Kontusion an der Kniescheibe zugezogen. Bekanntlich hat Se. Majestät am Montag und gestern eine lange Reihe von Vorträgen angenommen, gestern auch die gewohnte Ausfahrt nach dem Thiergarten gemacht, der Unfall kann somit nur ohne alle Bedeutung gewesen sein.

— Die Bevollmächtigten zum Bundesrath: großherzoglich hessischer Ministerialrath Müller und großherzoglich mecklenburg-schwerinscher Oberzolldirektor Oldenburg sind von Berlin abgereist.

* Geh. Rath Roloff, Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamts, ist aus Veranlassung seiner veröffentlichten Denkschrift über die Verbreitung der Rinderpest in Deutschland von der königlich belgischen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

— Wie aus den Familienanzeigen unserer gestrigen Abendausgabe zu ersehen, ist der Geheime Legationsrath Dr. v. Jasmund gestern Morgen hier nach schweren Leiden gestorben. Früher Redakteur des „Preußischen Wochenblattes", war der Verstorbene während der 50er Jahre eine Zeit lang mit der Leitung der Preßangelegenheiten für das Staatsministerium betraut, dann fungirte er mehrere Jahre als Legationsrath bei der preußischen Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt a. M. Nach Berlin zurückberufen, arbeitete er als Hülfsarbeiter im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, bis er Ende Juli 1870 als Generalkonsul nach Alexandrien ging. 1874 kehrte er von dort zurück, unter den Nachwirkungen der klimatischen Einflüsse Egyptens leidend, und trat als vortragender Rath in das Auswärtige Amt ein. Den Antritt der ihm zugedachten Stelle des deutschen Gesandten in Bukarest hat das vorzeitige Scheiden des im kräftigsten Mannesalter Dahingegangenen leider unmöglich gemacht.

Reichs- und Staats-Angelegenheiten.

— Der Bundesrath trat gestern zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung derselben standen: Vorlagen, betreffend: a) die Aufhebung der Geschäftsstatistik der Zollstellen; b) die

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

73 Berlin, den 24. Dezember 1879.

Die Boudoir-Kabale.

Roman von E. C. Grenville Murray

Autorisirte Uebersetzung

von **Helene Lobedan.**

(Nachdruck verboten.)

Dritter Theil.

10. Kapitel.

(Fortsetzung.)

Als die Ergebnisse der Wahl in den Provinzen durch Extrablätter bekannt wurden, zeigte es sich, daß die bisher regierenden Familien eine klägliche Niederlage erlitten hatten; ganze Hekatomben von Drones, Midges, Rodents und Keane Foresters waren geopfert worden. Die politischen Theoretiker hatten stets behauptet, der Liberalismus sei in England nicht von der Beschaffenheit wie in anderen gottverlassenen Ländern, als da sind Frankreich, Spanien, Rio-Brigande u. s. w., sondern eine verständige, jeder revolutionairen Ausschreitung abholde Freisinnigkeit. Diese Staatsweisen hatten nur übersehen, daß der Liberalismus so gemäßigt gewesen war, weil die bestehenden Institutionen ihn wie mächtige Deiche eindämmten; nun diese beseitigt, brach sich die Begehrlichkeit der Ungebildeten und der Gewissenlosen so wild ihre Bahn wie in andern Ländern. Die ländlichen Massen ließen sich von agrarischen Abenteurern so leicht bethören, wie die Arbeiter in den Städten von großsprecherischen Radikalen. In Irland siegten die Katholiken durch die weiblichen Stimmen, und das bisher liberale Schottland und Wales hatte dagegen eine sonderbare Auslese von Konservativen beigesteuert. Doch England hatte diesmal die bunteste Musterkarte von Abgeordneten aufzuweisen, und dem mächtigen Hause Drone blieb in seiner gänzlichen Niederlage nur der Trost, daß es seinen aristokratischen Rivalen von der Gegenpartei nicht besser ergangen war, denn durch das ganze Land ertönte der Ruf: „Wir wollen keine Whigs mehr!"

Mr. Paradyse und Mr. Paramount waren beide gewählt und der Premier hielt sich an dem Wahltage in London auf; den ganzen Tag über saß er in Downing Street und las die eingehenden Telegramme, und als die Kunde von einer Niederlage nach der anderen ihn erreichte, wurden seine regungslosen Züge sehr bleich. Der augenblickliche Verlust des Amts bekümmerte ihn wenig, er fürchtete nur die Vorwürfe der Lords und Ladies und die Klage, daß es ihm an Scharfblick gemangelt habe, und dennoch war er überzeugt, richtig gerechnet zu haben. Eine Niederlage hatte er erwartet, freilich keine so eklatante; denn er sah voraus, daß die erste Ausübung des allgemeinen Stimmrechts eine kopflose sein würde, aber er rechnete darauf, daß bei einer zweiten allgemeinen Wahl sich die konservativen Neigungen der unteren Klassen geltend machen und seinen Schritt rechtfertigen würden. Die Schwierigkeit war nur, die Zeit der Ausschließung vom Amt auszuharren, seine entmuthigten Anhänger um sich zu schaaren und sie für einen späteren Sturm zu disziplinireu, der ihnen die Macht nicht für ein paar kurze Jahre, sondern bis an das Ende seines Lebens zurückgäbe.

Mr. Paramount war zuversichtlicher als irgend ein anderer englischer Politiker; sein Geist besaß jene Elastizität, die sich nach einem Schlage nur um so kräftiger geltend macht. Nach der ersten bangen Stunde trocknete er sich den Angstschweiß von der Stirn und bereitete sich vor, seine aufgebrachten Anhänger mit theilnehmender, aber heiterer Miene zu empfangen.

Zuerst kamen die Lords Rosemary und Lobby, von denen Ersterer zwar vor dem Frühstück gemeint, das Ende aller Dinge sei herangekommen; aber nach einem Glase Claret hatte sich sein unverwüstliches Temperament so weit beruhigt, daß er hoffte, es werde schließlich Alles gut enden. Lord Lobby war zwar auch ziemlich entsetzt, aber doch geneigt, den momentanen Wahnsinn nachsichtig zu beurtheilen, nur eine Sache ging ihm über den Spaß, daß sein eigener Bruder, Mr. Backstayre, gegen einen seiner Pächter unterlegen war. „Das hätte ich nimmermehr gedacht!" rief er, in einen Stuhl sinkend.

Bald darauf taumelte der kleine Sir Tito, matt wie eine Fliege, herein, denn ihm war am übelsten mitgespielt: er hatte den Sitz verloren, den er 40 Jahre inne gehabt.

„Paramount!" rief er pathetisch und verzweifelt, „England geht zum Teufel!"

„Ich fühle es Ihnen von Herzen nach, Tumb", antwortete der Premier theilnehmend. „Ich werde der Königin vorschlagen, Ihnen den Pairstitel zu verleihen."

Das war ein Pflaster, kein Trost. Wenn die Dinge so fortgingen wie jetzt, wer konnte sagen, wie lange das Oberhaus und die Königin bestand; und die fieberheiße Stirn in die Hand stützend stöhnte der kleine Herr: „Sie sagten, wir würden durch die Bill die konservativen Schichten der Bevölkerung erreichen."

„Gewiß werden wir das, wenn auch nicht sofort", sagte Mr. Paramount zuversichtlich. „Die Zeit ist da, in der es keinen Mittelweg zwischen radikaler oder konservativer Richtung giebt. Das Volk wird es nicht lange ertragen, sich nach Grundsätzen regieren zu lassen, welche nichts als Lästerung und Irrthum sind, und kommen wir wieder an das Ruder, geschieht es auf lange Zeit; denn Alle, die einen Groschen zu verlieren haben, werden dann auf unserer Seite sein."

„Gott gebe es!" seufzte Sir Tito, der immer sehr fromm war, wenn es ihm schlecht ging.

„Nun kommt Paradyse wieder heran, und sein „sittlicher Ernst" wird der Lage gewachsen sein", bemerkte Lord Lobby mit Galgenhumor.

„Ja", antwortete Mr. Paramount verstohlen lächelnd, „und er kommt in eine angenehme Lage."

Wieder liefen Telegramme ein, darunter eins, das die Niederlage des Hauses Drone meldete. Mr. Paramount blieb unerschüttert; Lord Rosemary spielte zerstreut mit seiner Uhrkette, aber die beiden anderen Staatsmänner thaten so, als ob nun England verloren wäre.

„Den armen Herzog wird der Schlag rühren!" klagte Lord Lobby.

„Und Hornette den Verstand verlieren!" meinte Sir Tito, durch das Mißgeschick seiner Freunde über sein eigenes Unglück getröstet. „Wenn doch die Lords die Bill verworfen hätten — ohne Mayrose's Rede hätten sie es gethan."

„Das wird auch seine Beziehungen zu den Drones nicht verbessern; sie sind Gutsnachbaren", bemerkte Lord Lobby. „Wie verhält es sich eigentlich mit der Duellgeschichte? Ich habe nie etwas Genaues darüber erfahren."

„Es bestand allerdings eine Forderung; denn ich war dabei", antwortete Sir Tito, „aber ein paar Tage vor Ende der Session nahm Hornette die Beleidigungen zurück. Ich weiß nicht warum."

„Ich auch nicht", erklärte Lord Rosemary harmlos.

Wieder kam ein Diener mit einem Präsentirbrett voller Telegramme, die Mr. Paramount gleichmüthig öffnete. „Neue Verluste", bemerkte er mit philosophischer Ruhe. „Sir Ham Pennywon ist unterlegen und Sir Joel Jiddledubbin desgleichen."

„Ersteren wird Mayrose schwerlich bedauern", meinte Lord Lobby, sein Haar vor dem Spiegel ordnend, „er und sein Schwiegervater stehen wie Katze und Hund."

„Den alten Pennywon wird bald noch ein schlimmerer Schlag treffen", meinte Sir Tito geheimnißvoll. „Haben Sie nicht bemerkt, wie sehr seine Anleihe gefallen ist?"

11. Kapitel.

In der That war die Anleihe für Rio-Brigande sehr gefallen. Ursprünglich zu 98 ausgegeben, bei einem Zinsfuß von zwölf Prozent, war das Papier in Folge der Anpreisungen bestechlicher Zeitungsschreiber und eines Kreises von Spekulanten, in dem sich vornehmlich Robgroschen hervorthat, bis auf 120 gestiegen. Robgroschen, der Makler Scrappe und der Anwalt Tarry hatten viel daran verdient, indem sie ihre mit 98 bezogenen Aktien für jenen hohen Preis verkauften, und Lady Canonlaugh hatte ein gleich vortheilhaftes Geschäft gemacht. Sie hatte sich eifrig bemüht, die Anleihe in der vornehmen Welt zu empfehlen, und wie viele andere einflußreiche, aber pekuniair schlecht gestellte Damen Obligationen gratis erhalten.

Trotzdem machte die Anleihe kein Glück, denn der Kurs beruhte auf einer Täuschung. Pennywon und Jiddledubbin gaben sich auf Robgroschens Rath den Anschein, als sei die ganze Anleihe von dem Publikum gezeichnet, während in der That nur eine der vier Millionen wirklich Nehmer gefunden hatte. Wie in einem früheren Kapitel erwähnt wurde, hatte Sir Ham einen Plan von der Hand gewiesen, durch den er viel verdient, zugleich aber das Publikum kolossal beschwindelt hätte. Auf Grace's Betreiben hatte er sich verpflichtet, vier Millionen auf die Garantie der Zölle und des Tabackmonopols hin zu leihen, und er mußte daher den Werth der nicht vom Publikum gekauften Obligationen einzahlen. Wechsel von Rio-Brigande kamen, und er löste sie ein; aber er mußte überall Geld aufnehmen, seine Antheile an der Austernschalen-Aktiengesellschaft und der Wurstfabrik verkaufen und die Hälfte des Reporters an Dexter abtreten. Er und Jiddledubbin hatten dafür drei Millionen von der Anleihe auf dem Halse, die sie zu einem niedrigeren Kurse als 120 hätten loswerden können. Aber Robgroschen und Scrappe erklärten, wenn sie den Markt mit ihrem eigenen Papier überflutheten, würde dasselbe schnell weit unter 98 herabsinken; es sei die beste Politik für Pennywon und Jiddledubbin, damit zurückzuhalten, bis wirklich Nachfrage dafür vorhanden sei.

Im Oktober waren die ersten Zinsen fällig und Robgroschen und Genossen staunten nicht wenig, als Sennor Fandango anzeigen ließ, daß sie bezahlt würden. Descamisado war nämlich durch das Geld, das er erhalten hatte, wirklich im Stande gewesen, die Regierung zu ergreifen. Nachdem er für seinen eigenen Bedarf eine Million nach Europa gesendet, für den Fall, daß unvorhergesehene Ereignisse eintreten sollten, hatte er das übrige Geld ehrlich verwendet, die einflußreichsten Politiker zu bestechen und sich aus der Armee eine ergebene Leibwache zu bilden. Da er auf diese Weise mächtiger als alle seine Vorgänger geworden war, gingen die Proskriptionen, Konfiskationen und Hinrichtungen von Neuem an, welche, in Telegramme zusammengefaßt, sehr beruhigend lauteten: „Die Zustände in Rio-Brigande befestigen sich." Als der Oktoberkoupon bezahlt war, gewannen auch argwöhnische Gemüther Zutrauen zu der Republik. Die Anleihe stieg auf 125, und Robgroschen und seine Helfershelfer ließen sich von Pennywon und Jiddledubbin Obligationen im Betrage von 100,000 Lstr. zum Nominalwerth geben und verkauften sie zu dem höchsten Kurse, und Sir Ham und sein Partner wurden auch 50,000 Lstr. los. Aber wieder betheuerte Robgroschen, die Zeit, alle Aktien an den Markt zu bringen, sei noch nicht da, und er behauptete fälschlich, auch er habe die 100,000 Lstr. nur zum Kurse von 105 an einflußreiche Leute abgegeben, die die Anleihe empfehlen sollten.

„Warten Sie noch", ermahnte Robgroschen, „wenn der nächste Koupon bezahlt ist, verkaufen Sie zu 140 und 150."

Pennywon und Jiddledubbin warteten, aber die guten Zeiten gingen schnell vorüber.

(Fortsetzung folgt.)